

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Freitag den 24. Mai.

Inland.

Berlin den 22. Mai. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Superintendenten Baake in Wollin den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Steuer-Einnehmer Kesten zu Gilgenburg den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Schulzen Schulz in Wuzow, im Regierungs-Bezirk Köslin, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den beim Land- und Stadtgericht in Jakobshagen angestellten Kammergerichts-Assessor Nauff zum Land- und Stadtgerichts-Rath zu ernennen; und dem Justiz-Kommissarius von Przepalkowski zu Posen den Titel als Justizrath zu verleihen.

Die Justiz-Kommissarien Müllendorf zu Rawitsch, Leiber zu Pleschen und Douglas zu Schrimm sind zugleich zu Notarien im Departement des Ober-Landesgerichts zu Posen bestellt worden.

Ihre königl. Hoheit die verwittwete Frau Erb-großherzogin von Mecklenburg-Schwerin ist nach Dessau abgereist. — Der General-Major und Commandeur der 1sten Kavallerie-Brigade, von Heuduck, ist von Königsberg in Pr. hier angekommen. — Se. Erlaucht der Graf Heinrich von Schönburg-Glauchau, ist nach Gussow, Se. Excellenz der General der Infanterie, General-Inspekteur der Festungen und Chef der Ingenieure und Pioniere, von Afler, nach Wittenberg, und der General-Major und Commandeur der 8ten Infanterie-Brigade, von Drygalski, nach Erfurt abgereist.

Es ist eine sehr gewöhnliche Ansicht unter den Protestanten, daß kirchliche Bestrebungen orthodoxer sowohl als pietistischer Farbe — zwei sehr verschiedene Dinge — der halbe Weg nach Rom seien; öfters hat man auch diese Ansicht gegen jeden Versuch angewendet, überhaupt einen Halt- und Vereinigungspunkt in kirchlichen Dogmen, Symbolen, Satzungen, Autoritäten zu gewinnen, und hat nur die völlige, unumschränkste, ungemessenste Freiheit und Ungebundenheit der religiösen Richtung als das einzig sichere Schutzmittel des Protestantismus gegen zu erwartende Anfechtungen empfehlen. Zuweilen mag diese Darstellung nur ein polemischer Kunstgriff seyn, um gegen jedes positive Christenthum einzunehmen und die Unentschiedenen für die Sache der „Freien“ zu gewinnen; häufig ist es ernste, ehrliche Ueberzeugung, oder wenigstens — Meinung. Wenn wir in Folgendem derselben entschieden entgegenreten, so geschieht es ebenfalls in unbefangener, ehrlichem Interesse an der objectiven Wahrheit. Keinesweges aber wollen wir buchstabengläubige oder pietistische Bestrebungen, denen wir fremd sind, vertheidigen. Der Pietismus, als ein Extrem, nicht der wahren Innerlichkeit, sondern der nach innen gefehrten Religionen — Aeußerlichkeiten, in seiner schlimmsten Gestalt die in religiöses Traum-Wesen und nebelnde Empfindung gehüllte Jähzucht, ist der katholischen Kirche, die in dieser Richtung nur sehr kümmerliche Schößlinge getrieben hat, fremd und findet in ihr, die sehr auf Aeußerliches gerichtet ist, keinen Boden. Gegen den Pietismus ist weitaus das beste, das einzig rechte Schutzmittel nicht die Indifferenz, oder jenes einseitige Uebergewicht eines für Handel und Verkehr, für das Zurechtfinden im Nächsten, nicht aber für die Tiefen des Lebens ausreichenden Ver-

standes; das mag eine Zeit lang wohl gegen ihn schützen, aber nur unter der Gefahr, auf eben so schlimme Abwege zu leiten, und stets gegen die Aufopferung des Besten, des Heiligsten im Leben. Das rechte Schutzmittel ist vielmehr die wahre Frömmigkeit, klar, warm und innig, von Vernunft geleitet, von Liebe befeuert, vom Glauben gestählt und getragen; ihr ist die Religion das Höchste, sie ist ihr Bedürfnis und sie kennt da kein Deuteln und Kapituliren. Die protestantische Orthodoxie steift sich auf buchstäbliche Satzungen, auf die sie ihr und der Welt Heil gegründet meint und an denen sie mit zähester Beharrlichkeit festhält. Sie vergöttert den Buchstaben. Eben deshalb ist sie am schwersten zur Verläugnung ihrer Fahne zu bringen und würde mit dem Katholicismus um ein Titelchen, um ein Beiwort, ein „und“ hadern, wenn nur das noch trennte. Die kleinste Verschiedenheit, über die sich religiöse Indifferenz gar leicht und spöttisch hinwegsetzt, bildet eine unübersteigbare Kluft zwischen der Orthodoxie und Rom. Begeisterte Anhänglichkeit an einen reinen Schriftglauben, warme und eben deshalb feste und innige Erfassung der religiösen Ueberzeugungen und Gefühle, ein Durchdringensehn des Lebens und Strebens von ihrem Wesen, lautere Frömmigkeit, aufrichtige Vereinigung um die lichten Banner der einfach=hohen, auf die Schrift gegründeten Glaubenswahrheiten, das sind die besten Schutzwehren des Protestantismus gegen seine Gegner. Sie machen das Verfallen in fremde Richtungen moralisch unmöglich. Auch sie lassen nicht mit sich Kapituliren. Für sie giebt es nur Einen Weg, von dem nichts sie ablenkt. Die religiöse Indifferenz, die Skepsis, der Religionshaß sind ihnen gänzlich fremd. Löst nur erst die Kirche auf in das Vielerlei subjectiver Meinungen, flachen, süßlichen Geredes oder spitzfindiger Philosopheme! Glaubte ihr Einzelnen, es genüge euch, so fahret hin damit, aber triumphirt nicht zu früh; auch euch können Stunden kommen, wo das Wort der Erde nicht ausreicht, wo der thränende Blick sich sehnd nach den Sternen richtet, der Erdengott sich all seines Dünkels schämt und sich der Richtigkeit alles Irdischen bewußt wird. Kommen sie euch nicht, desto schlimmer für euch, denn es sind schmerzliche=schöne, aber hebende, läuternde, rettende Stunden. Aber wähnt nur nicht, daß, was euch genügen mag, der großen Völkermasse genüge, das religiöse Bedürfnis, was ihr nicht empfindet, so selten sei in der Menschheit, wie es in euren Kreisen erscheinen mag, und daß es nicht, wenn ihm hier kein Trost noch Halt mehr geboten wird, sie da suche, wo es sie findet. Je mehr das eigentlich religiöse Moment, je mehr die Alles durchdringende Beziehung auf Gott, und auf einen Gott, der dem Herzen unend-

lich mehr ist als ein kalter Vernunftbegriff, aus der Kirche entweicht, je mehr eine gewöhnliche irdische Weisheit, wie sie auf das Katheder gehört, die warme, gläubige Frömmigkeit, das tiefe, innige kindliche Gefühl, die Andacht und die Anbetung verdrängt, desto mehr werden sich die Menschen, in denen noch ein religiöses Bedürfnis zu finden, entweder zum Separatismus oder zum Katholicismus hingezogen fühlen, und wenn ihr erst völlig die Religion aus der Kirche verdrängt und ein Abstractum von Wohlfahrtspolizei an deren Stelle gesetzt hättet, dann möchte erst recht die von ihrer Kirche verlassene Menschheit Trost suchen, wo immer er ihr geboten würde, und Rom möchte seine reichste Aerndte feiern. Der Unglaube schlägt am leichtesten in das Gegentheil um, und die Menschen bedürfen eines festen, bestimmten Zeichens, um das sie sich schaaeren können. Das aber ist wahr, daß der Protestantismus noch nicht am Ziel ist und weiter streben, fortgebildet werden muß. Aber dieses Weiter muß rückwärts gehen, nämlich auf das göttliche Wort. Nicht die Philosophie bestimmt ihm seine Zielpunkte, sondern das Christenthum in immer reinerer göttlicher Ursprünglichkeit zu erfassen, ist die Aufgabe, und weit entfernt, mehr Menschenwerk in sich aufzunehmen, mehr noch seinen göttlichen Kern in Menschenweisheit umdeuteln zu lassen, muß es allmählig Alles von der spätern That abthun, die auch noch in ihm ist. Was nicht wirklich und wahrhaft und auch dem Geist nach in der Schrift und durch den Geist und das Wort und Wirken und Wesen des Erlösers bestätigt ist, das muß er fallen lassen.

Berlin. — Man hat in diesem Augenblick noch eine große Masse von Combinationen, die Beförderung, Versetzung oder Verabschiedung hoher, zum Theil der höchsten Staatsbeamten betreffend. So hätte Herr Mähler, Chef der Justiz, zurückzutreten geäußert, um mit Beibehaltung seines Gehaltes, wie seines Ranges, entweder Chespräsident des Obertribunals oder Justizchef in der Provinz Schlessen zu werden, ungefähr so wie es vor dem Jahre 1806 der Graf Dankelmann, der Vater des nachmaligen Staats- und Justizministers war. Beide Combinationen erscheinen nicht glaubbar, weil bei beiden ein Rückschritt stattfindet, der hier in keiner Beziehung motivirt wird. Se. Majestät hat diesem Minister bei mehreren Gelegenheiten in der neuesten Zeit seinen Beifall und seine Zufriedenheit ausgedrückt und auch die Art und Weise, wie sich Herr Mähler in Beziehung auf den Deutschen Advokatenverein und die Beiwohnung der diesseitigen Justizcommissarien aussprach, haben Seine Majestät gebilligt. Unter diesen Um-

ständen ist die dritte Combination viel wahrscheinlicher, nämlich, daß der Minister mit Entbindung von einem Theil seiner jetzigen Geschäfte, zum Großkanzler ernannt und ein zweiter, oder vielmehr dritter Justizminister ihm beigegeben werden wird. Auch für diesen Posten fehlt es nicht an bereits vom Gerücht bezeichneten Candidaten. Auf der Liste derselben stehen: der Wirkl. Geh. Rath v. Frankenberg in Posen, der Oberpräsident Böttcher in Königsberg; andere nennen auch noch den Kammergerichtspräsidenten v. Kleist. Aus den wirklich theils schon officiellen, theils halbofficiellen Ernennungen zu Präsidenten geht hervor, daß der König ganz vorzüglich darauf bedacht ist, noch ziemlich junge Männer aus der Centraladministration in die Provinzialverwaltung zu senden, wie aus den Ernennungen der Herren v. Patow und v. Wigleben zu Präsidenten in Köln und Aachen einleuchtet. Herrn v. Cuncy sollen ganz ähnliche Gründe zu seinem Rücktritt veranlaßt haben, wie Herrn von Gerlach zu seiner Versetzung nach Erfurt. Auf jeden Fall aber werden die neuernannten Herren auch nicht auf Rosen gebettet sein. Was Herrn von Wigleben anbetrifft, so hatte derselbe hier eine in mancher Beziehung wichtige Stellung. Er war nämlich der erste Rath im Cabinet des Prinzen von Preußen, höchstweder als vorsitzender Rath im Staatsministerium, als Statthalter von Pommern und in anderen Verhältnissen und Geschäften denselben benutzte, und dem Vernehmen nach auch sehr mit dessen Leistungen zufrieden war. — Bei den jetzt stattfindenden Frühjahrsexercitien des Gardecorps, wo namentlich fast täglich Bewegungen der Cavallerie in größeren Massen vorkommen, hat man Gelegenheit zu bemerken, daß dieselben nach ganz andern Grundsätzen ausgeführt werden, als man es bisher gewohnt war. Viele erblicken darin die Resultate der Prüfungen der verschiedenen Systeme, ohne daß bis jetzt es sich herausfinden läßt, ob das Wrangel'sche oder Dohna'sche dabei die Oberhand behalten hat.

M u s l a n d.

D e s t e r r e i c h.

Wien den 14. Mai. Durch eine besondere Kaiserliche Entschliebung ist die Ertheilung von Privatunterricht den erlaubten Nebenbeschäftigungen der k. k. Beamten angereicht worden. — Erzherzog Stephan befindet sich noch immer hier und wird von der Kaiserlichen Familie sehr ausgezeichnet. — Die zu München stattgehabten Tumulte haben hier unangenehmen Eindruck gemacht, weil sie gerade mit der Vermählungsfeierlichkeit zusammentrafen. Ein Offizier, Baron v. L., ist wegen Monomanie des Diebstahls entlassen worden.

Preßburg den 13. Mai. Wie unkräftig hier die municipalen Behörden dem tobenden Treiben der adeligen Jugend gegenüber sich benehmen, beweist ein unlängst stattgehabter Vorfall. Zwei Juraten wurden von der auf der Donaubrücke postirten Schildwache wegen muthwilliger Beschädigung der Schwimmschule verhaftet. Man brachte sie sofort nach dem Rathhaus und verwahrte sie ungeschickterweise in einer Stube, worin sich Gewehre befanden. Mit Hülfe der Bajonnette sprengten sie die Thür ihres Gefängnisses und später auch das wohlverschlossene Thor des Rathhauses. Die aus 10 Mann bestehende Municipalwache sah erschrocken zu und die jungen Leute gehen seither ganz unangefochten in den Straßen der Stadt umher.

F r a n k r e i c h.

Paris den 17. Mai. Die Bestimmung über die Beibringung der Studienzeugnisse beim Baccalaureats-Examen war in der Pairs-Kammer gestern noch der Gegenstand einer ziemlich lebhaften Debatte. Der Großstegelsbewahrer, Herr Martin du Nord, vindizirte dem Episkopat nach den constitutionellen Regierungsformen das Recht der öffentlichen Diskussion in der Unterrichtsfrage und sprach die Meinung aus, daß man in den Besorgnissen vor den Gefahren, welche dem Staat von den Jesuiten drohen könnten, viel zu weit gehe und diesem Orden eine für die jetzige Zeit sehr übertriebene Bedeutung beilege.

In der Deputirten-Kammer schreitet die Diskussion des Gefängniß-Gesetzes jetzt ruhiger und regelmäßiger vorwärts.

Es scheint keinem Zweifel unterworfen, daß die Kammer dem Prinzip der Deportation in Verbindung mit dem Zellengefängniß beipflichten wird; nur über die Zeit, nach welcher die Gefängnißstrafe in Deportation verwandelt werden soll, konnte man noch zu keiner Entscheidung gelangen. Herr von Laroch-Jacquelin schlug als Amendement eine bloß 2jährige Zellenhaft, Herr von Lamartine eine 5jährige vor, beide Amendements wurden aber verworfen, und die Diskussion des Artikels sodann vertagt. Herr D. Barr ot hatte zuletzt einen Mittelweg vorgeschlagen, nämlich daß die Verwaltung nach 5 Jahren Gefängniß die Deportation eintreten lassen könnte, nach 10 Jahren aber die eine Strafe in die andere verwandeln müßte.

Man hat bereits Nachrichten über die weitere Reise der Herzogin von Kent; Ihre Königl. Hoheit war am Sonntag den 12. d. M. zu Genf angelangt, wo dieselbe einige Zeit zu verweilen beabsichtigt.

Die von Algier nach dem Osten der Provinz abgegangene Expedition findet, nach Berichten vom 6. Mai, ernstem Widerstand. Die Stämme der Ben Salem erklärten nach einigem Schwanken, sie seien nicht gesonnen, sich zu unterwerfen, und Mar-

schall Bugeaud hat sich genöthigt gesehen, Verstärkungen aus Algier nachkommen zu lassen. Der Kriegs-Minister soll darauf hin den Befehl nach Toulon abgefertigt haben, einen Truppentheil nach Algier einzuschiffen.

Alle Minister waren vorgestern, nach Eingang von Depeschen aus Spanien, in den Tuilerieen zur Berathung versammelt. Man hat auch bemerkt, daß der Hof eine sehr lebhafte Korrespondenz mit der Königin Marie Christine unterhält.

General Boyer, vormaliger Präsident von Haiti, ist am 14. d. zu Havre eingetroffen und will sich zu Southampton nach Jamaika einschiffen.

Die Gazette vom 13. Mai enthält nachstehenden boshaften Artikel: „Noch drei Monate und wir treten in's 15te Jahr der gegenwärtigen Regierung. Herr von Chateaubriand erinnert in dem neuen Werke, welches er so eben an's Licht treten läßt, an des Tacitus Worte: *Quindecim annos, grande mortalis aevi spatium.* (Die Stelle kommt im Leben des Agricola vor und die fünfzehn Jahre, welche der große Geschichtschreiber als „ansehnlichen Theil eines Menschenlebens“ bezeichnet, waren die traurigen unter Domitian, von 81. bis 96 n. Chr.) Die Republik hat fünfzehn Jahre gedauert: von 1789 (Bastillenwegnahme) bis 1804. Napoleon hat fünfzehn Jahre gedauert: von 1799 (Consulat) bis 1814; der Restauration waren fünfzehn Jahre beschieden (im Rath der Götter!) von 1814 bis 1830, die hundert Tage abgerechnet; die Juli-Revolution steht in ihrem vierzehnten Jahr! *Quindecim annos, grande mortalis aevi spatium!* Napoleon legte großes Gewicht in der Politik auf Zeiträume von fünf Jahren (Lustra); er gab in menschlichen Dingen der Begründung fünf Jahre, dem Fortschritt fünf Jahre, dem Verfall fünf Jahre. Es ist augenscheinlich, daß nur die Julicinrichtung diesem Geset der Lustren entgehen kann; sie verdankt diese Ausnahme ihrer soliden Grundlage.“

Capitain Mortier, Neffe des Marschalls Mortier, der bekanntlich eins der Opfer von Fieschi's Höllemaschine war, ist im Lager von Uled Barol von dem Kanonier Chautan erschossen worden.

Großbritannien und Irland.

London den 15. Mai. Die vorgestrige Sitzung des Unterhauses machte der ministeriellen Krisis, welche die Fabrik-Bill herbeigeführt hatte, ein Ende. Das Ministerium ist aus dem Kampfe siegreich hervorgegangen und Lord Ashley's Amendement nach langer Diskussion, und nachdem Sir Robert Peel wiederholt für den Fall der Annahme desselben die Abdankung des Kabinetts in Aussicht gestellt hatte, endlich mit 296 gegen 159 Stimmen, also mit der bedeutenden Majorität von 138 Stimmen verworfen worden. Ein solches Resultat ist Allen ziemlich unerwartet gekommen.

Ueber den von der Morning-Post angezeigten Besuch Sr. Majestät des Kaisers von Rußland in England schreiben die Times: „Weder bei Hofe, noch in Beamten-Kreisen weiß man bis jetzt etwas Zuverlässiges über die Reise des Kaisers nach England. Der jetzige Zustand der Königin Victoria wird natürlich in sehr kurzer Zeit sie verhindern, einem erlauchtem Gaste selbst die Ehren ihres Palastes zu erzeigen, und dabei ist es zweifelhaft, ob, in Anbetracht der weiten Ferne, der noch durch das Eis behinderten Schiffahrt im Finnischen Golf, so wie dringlicher Staatsgeschäfte, der Kaiser vor Ende des Monats Mai in England eintreffen könnte. Unter solchen Umständen hat noch kein Edelmann den Auftrag erhalten, Sr. Kais. Maj. zur Seileitschaft aufzuwarten, und Lord Bloomfield, der im Begriff war, mit dem Dampfsboot, welches den Lord Stuart de Rothsay zurückführen soll, nach St. Petersburg zu reisen, um seinen dort der Englischen Gesandtschaft attachirten Sohn zu besuchen, hat seine Abreise vertagt, damit er, falls sichere Nachricht von des Czars baldiger Ankunft einträte, Sr. Maj. auf seinem Posten in Woolwich mit den üblichen Ehren empfangen könne. Auf Lord Bloomfield's Besuch ist der Abgang des Regierungs-Dampfsboots nach der Russischen Hauptstadt verschoben worden.“

D'Connell wird heute Abend hier erwartet. Irland ist ruhig; und die Regierung braucht nur den Prozeß dieses Mannes fallen zu lassen, um ohne Sorge einige tausend Mann von dort herüberziehen zu können.

Auf Lord Ashley's Veranlassung bildet sich in London ein Verein zur Verbesserung der Lage der Arbeiterklassen.

Aus Süd-Wales wird gemeldet, daß sämtliche Londoner Polizei-Beamten, welche in Folge der Rebecca-Unruhen daselbst stationirt worden waren, Befehl erhalten haben, nach der Hauptstadt zurückzukehren. Man ersieht daraus, daß die Ruhe in Süd-Wales wieder hergestellt ist.

Die Times berichten: die Lage des Eisenhandels bessert sich von Tag zu Tag und es ist alle Aussicht vorhanden, daß derselbe mehre Jahre lang in dem blühendsten Zustande sein werde. Viele Eisenwerke, welche lange Zeit stillgestanden hatten, haben ihre Arbeiten wieder aufgenommen und andere sind im Begriffe desgleichen zu thun.

Rußland und Polen.

Von der Polnischen Gränze den 10. Mai. Das Lamento der Israeliten im Königreich Polen ist in diesem Augenblicke grenzenlos, indem das Gouvernement jetzt ernstlich zur Ausführung einer Maßregel schreitet, welche die Juden bisher noch von sich abwehren zu können hofften; wir meinen die Kreutirung. Es ist bekannt, daß vor längerer Zeit ein Kaiserl. Ukas bestimmte, daß die Juden

fortan der persönlichen Militairpflicht unterliegen und dagegen von der Bezahlung des Rekruten-Geldes entbunden werden sollen, und eben so bekannt, daß damals die jungen Israeliten über die Grenze kamen, um bei ihren Verwandten oder auch den jüdischen Corporationen im Großherzogthum Posen ein Unterkommen zu finden. Die strengsten Paßverordnungen konnten diese Auswanderungen nicht verhüten, indem die schlauen Juden immer Mittel und Wege fanden, die Wachsamkeit der Grenzwächter zu täuschen; sie hörten erst auf, als die Regierung zum äußersten Mittel griff und die einzelnen jüdischen Corporationen in solidum für die Deserteurs verantwortlich machte. Von da ab überwachten die theiligten Juden einander selbst, und dadurch ward jedes Entkommen unmöglich gemacht. Inzwischen boten die Corporationen alle erdenklichen Mittel auf, um die Verordnung rückgängig zu machen, und es schien eine geraume Zeit, als ob sie ihren Zweck erreicht hätten; auf einmal aber ist, wie ein Donner aus heitern Höhen, die Verordnung eingegangen, daß noch im Laufe dieses Monats in allen Gouvernements von Polen das Rekrutirungsgeschäft vorgenommen werden und die bisherige Exemption der Juden von persönlicher Bestellung aufhören soll. Wären die Resultate der großen Einregistrirung gleich nach Erscheinen jenes Ukas zur Kenntniß der höchsten Stelle gelangt, so würde die Ausführung des neuen Befehls wahrscheinlich nicht erfolgt sein, da die große Mehrzahl der jungen Juden in einem so kläglichen Körperzustande befunden wurde, daß sie zum activen Militairdienste schlechterdings untauglich erschien; indessen hatte man vielleicht gute Gründe, die Sache in einem bessern Lichte darzustellen und die Juden durchweg als diensttauglich zu bezeichnen. Sie werden nun rücksichtslos zur Conscriptio, welche diesmal sehr beträchtlich ist, herangezogen werden, und alle Diejenigen, welche nicht Mittel und Wege zu ihrer Befreiung ausfindig machen, werden dem harten Loose des gemeinen Russischen Soldaten verfallen. Viele werden freilich den Dienst nicht lange aushalten, indessen man wird es versuchen, so lange es geht. Jedenfalls werden manche Cantonbeamte dabei ihr Schäschen ins Trockne bringen; das ist der Fluch, der selbst auf den heilsamsten Einrichtungen in Rußland ruht! Man könnte vielleicht behaupten, daß der junge Israelit eben so gut die Muskete tragen könne, als der junge Bauer, der noch schlechter ernährt sei als jener. Letzteres ist wahr, aber trotz der kärglichen Ernährung hat er doch seinen Körper durch Arbeit und Abhärtung gestählt, während der junge Jude ohne körperliche Anstrengung in dumpfigen, heißen Stuben bei kraftloser Nahrung und in Schmutz aufgewachsen ist, weshalb er in der Regel blaß und stich ausfieht und auch in

der That zu jeder Kraft-Anstrengung unfähig ist. Von moralischer Selbsterhebung und Patriotismus ist bei ihm ohnehin nicht die Rede, dazu kommt nun noch die Aussicht, zum Kaukasischen Heere versetzt zu werden!

Herrscht so unter den Juden Jammer und Klage vollauf, so ist die Besorgniß der Christen vor der angedrohten Erhöhung der Brantweinsteuer nicht minder groß. Auf die ungeheure Brantweinconsumtion war der ganze landwirthschaftliche Betrieb in Polen bisher vorzugsweise berechnet, und so findet man denn im Allgemeinen nur wenige ländliche Besitzungen, auf denen nicht großartige Brantweimbrennereien angetroffen würden; der ungeheure Kartoffelgewinn und die Hälfte der eingeernteten Cerealien werden in, leicht absehbaren, Spiritus verwandelt, gleichzeitig wird ein beträchtlicher Viehstand unterhalten, was wiederum förderlich auf die Bodencultur zurückwirkt. Die Cirkelbewegung wird nun auf einmal ins Stocken gerathen; der Spiritus wird keinen Absatz mehr finden, und der Grundbesitzer wird die ländlichen Producte im Naturzustande zu verwerthen gezwungen sein; der Viehstand wird auf die Hälfte reduziert werden müssen, und die Bodencultur wird darunter leiden. So wird diese an sich weise, ja höchst nöthige Maßregel unberechenbaren Nachtheil für den Landmann nach sich ziehen und der Werth der Güter wird bedeutend sinken. Inzwischen wird die Krisis vorübergehen, der Landwirth zu einem andern Wirthschaftsmodus greifen und das Gleichgewicht sich wieder herstellen, da die große Wasserstraße der Weichsel und deren Nebenflüsse den natürlichen Abzugskanal für den ländlichen Reichthum Polens darbietet. Freilich hat die Regierung demselben neuerdings auch wieder Hemmnisse entgegengestellt, die auf die Producenten empfindlich zurückwirken werden. Die neue Asssekuranz-Verordnung, nach welcher alle zu Wasser ausgeführten Producte Polens nur bei der Russischen Asssekuranzgesellschaft versichert werden dürfen, legt dem Weichselhandel schwere Fesseln an; denn es wird noch lange Zeit vergehen, bevor der Danziger Kaufmann, der das polnische Getreide immer schwimmend kauft, zu der Ueberzeugung gelangt, daß ihm jene Asssekuranz die genügende Sicherheit gewährt. Was kann die Absicht des Gouvernements bei dieser Maßregel sein, die den ohnehin so gelähmten Handel Polens ganz zu Grunde richten muß? Während man in Preußen von Verkehrserschleicherungen träumt, verschärft Rußland sein Prohibitivsystem. Mehr aber als die Landwirthe wird die geringe Volksschasse in Polen durch die erhöhte Brantweinsteuer leiden, denn selbst bei dem mächtigsten Aufschlage wird sie, die immer arm an baarem Gelde ist, außer Stande sein, den Brantwein zu bezahlen. Und welches Labfal

soll sich an dessen Stelle setzen? Dem gemeinen Mann in Polen, sei er Mann oder Weib, Kind oder Greis, ist jeder andere Genuß als der Branntwein völlig unbekannt. Bier kennt er nicht und Fleisch fast nur vom Hörensagen; seine Speisen sind roh und kraftlos, und ohne Branntwein wird das Leben keinen Reiz mehr für ihn haben. Freilich wird die unvermeidliche Krisis nur die jetzige Generation treffen, die künftige wird schon unter günstigeren Einflüssen heranwachsen; aber für den Augenblick wird die beabsichtigte Maßregel eine Störung in allen Verhältnissen hervorrufen, die jede Berechnung übersteigt. — Die Militärbewegungen dauern im Königreiche fort; die gesammte Garnison wird gewechselt, die alten Regimenter marschiren sämmtlich zur Süd-Armee.

Von der Russischen Grenze den 9. Mai. Nachdem die mit der Versekung aus den Grenzprovinzen des Russischen Staats ins Innere bedrohten und dadurch in ihrer Existenz gefährdeten Russischen Juden, wie es scheint vergebens, die Publizität und die Presse als Schutzmächte angerufen haben, wenden sie sich an einen materiellern Bundesgenossen. Sie haben nach Nachrichten aus Frankfurt a. M. ihre Zuflucht zu den dortigen Israeliten mit der Bitte um Intervention genommen. Frankfurt a. M. ist bekanntlich das Hauptquartier einer bedeutenden Heeresabtheilung Israels und die erste Geldmacht Europa's, das Freiherrlich v. Rothschild'sche Haus hat dort eine seiner Residenzen. Da in unsern Tagen das Geld eine Hauptmacht, wo nicht die erste Macht in Europa ist: so kann man die Russischen Juden nicht gerade tadeln, wenn sie von einer Intervention zu ihren Gunsten von dort her Ersprießliches erwarten. Auch steht ihnen die Erfahrung der neuesten Zeit zur Seite. Als im vorigen Jahre der Großinquisitor zu Rom es versuchte, die Gültigkeit des kanonischen Rechts, welche er mit so vielem Glück unter den „guten Deutschen“ wieder herzustellen gestrebt hatte, auch auf die Juden des Kirchenstaats auszudehnen, und das aus den öffentlichen Blättern bekannte Edict gab, wonach die Römischen Juden wie Parias behandelt werden sollten, da wendeten sich diese auch an das Haus Rothschild, und es gelang dem Legtern, durch seine Intervention beim Papste den Eifer des heil. Großinquisitors in majorem Dei gloriam zu paralyßiren. Etwas Aehnliches scheinen die Russischen Juden jetzt in der Russischen Verfolgung zu hoffen. Ob mit Recht? daran dürfte der Politiker zweifeln. Zwar bedarf der Czar ebensowohl als der Papst die Rothschild'sche Geldhülfe; allein einestheils ist der Russische Schatz nicht in so großer Verlegenheit als der päpstliche, andernteils ist die Russische Energie und Consequenz auch größer als die Römische, weil die letztere sich oft durch jesuitische Schleichwege vom gera-

den Ziel entfernt, freilich nur, um gelegentlich wieder darauf hinzu feuern. Wir fürchten sogar, daß der Zorn der Russischen Regierung gegen die armen Grenz-Juden nun nur noch mehr aufflammen wird, weil man es in Rußland schwer verzeiht, wenn man im Ausland eine Stütze gegen die Autokratie im Innern sucht. Unter diesen Umständen scheint die beregte Maßregel uns nicht bloss unnütz, sondern sogar schädlich zu sein. (D. A. Z.)

Warschau den 14. Mai. Die durch ausländische Zeitungen auch hierher gekommenen falschen Nachrichten von einer baldigen Abberufung des Fürsten Statthalters haben hier keine geringe Bestürzung unter der Bevölkerung hervorgebracht; das Tagesgespräch dreht sich einzig um diesen Punkt, und die Stimmung der Polnischen Nation für den Statthalter, die sich jetzt so recht verhohlen ausspricht, kann diesem zur größten Genugthuung gereichen, indem er Das aufs beste erfüllt hat, was sein Monarch von ihm verlangte: allmältige Ausöhnung und Vergessen des Geschehenen. Ich muß noch einmal darauf zurückkommen, daß an diesem Gerüchte auch nicht ein Wort wahr ist, da der Fürst längstens in drei Wochen von Petersburg wieder zurückkehren und nach wie vor die Verwaltung des Polnischen Staates übernehmen wird. In der That wäre es auch eine schwierige Aufgabe, einen Nachfolger des Fürsten finden zu wollen, denn während eines 13jährigen Aufenthalts hatte er hinlängliche Gelegenheit, die Polen kennen zu lernen, um sich daraus eine Richtschnur zu nehmen, welchen Charakter die Regierung haben müsse, die in gleicher Weise Rußland und Polen zufriedenstellen will. Doch man merkt es allen diesen Gerüchten gar zu leicht an, zu welchem Zwecke sie verbreitet werden; sie sollen den Charakter des Monarchen verdächtigen, indem sie denselben den Polen gegenüber als hart und unversöhnlich darstellen, weshalb nun auch der Fürst abberufen werden soll, da er die Polen mit allzu großer Milde und Freundlichkeit behandle!

I t a l i e n.

Im Kirchenstaat soll's wieder sehr unruhig hergehen; in Rom sei die Volksstimmung sehr mißlich und man fürchtet jeden Augenblick den Ausbruch einer Revolution. In den übrigen Städten ist die Polizei und das Militair Tag und Nacht auf den Beinen. (D. Z.)

T ü r k e i.

Das Siebenbürger Wochenblatt berichtet, daß die Pforte, in Berücksichtigung der stets zunehmenden Unruhen und Räubereien in Albanien, und da zu ihrer Kenntniß gelangt sei, daß die Türkischen Truppen zu jenen Ausführern übergehen, den Entschluß gefaßt habe, ein auserlesenes Truppencorps von christlichen Rajas zu bilden, um diese zur Be-

Kämpfung jener Unruhen zu verwenden. Dieser Entschluß soll noch durch die ernstliche Aufforderung der Großmächte, sich zu erklären, ob sie sich im Stande fühle, dem Unwesen in Albanien ein Ende zu machen, oder ob fremdes Einschreiten nöthig werde, hervorgerufen sein.

Musikalisches.

Mittwoch den 22. ward uns ein in der That seltener Kunstgenuß durch das Konzert der Mad. Herz aus Wien zu Theil. Daß die Sängerin Außergewöhnliches leistete, durfte vorausgesetzt werden, denn eine Künstlerin, die in der Mutterstadt der Musik viele Jahre als Prima Donna glänzen konnte, muß in jeder Beziehung ausgezeichnet seyn, und daß sie dies wirklich sei, hatte schon der ihr vorausgegangene Ruf verkündet. Wir können uns daher um so kürzer fassen, da uns dem Vernehmen nach noch Gelegenheit geboten wird, Mad. Herz, die eine ächt dramatische Sängerin ist, auf ihrem eigentlichsten Gebiet, der Bühne, in größeren Parthieen kennen zu lernen, indem Herr Direktor Vogt kein Opfer gescheut hat, diese seltene Künstlerin für einige Vorstellungen zu gewinnen. Die Vorzüge der Stimme der Mad. Herz bestehen in Kraft, Fülle und Gehalteneit des Tons, in einem seltenen, durch alle Register gleichmäßig sich kundgebenden Wohlklange, in einem außerordentlichen Umfange und in einer Reinheit der Intonation, die um so bewundernswerther ist, je seltener sie angetroffen wird; dazu kommt eine unbedingte Herrschaft über sämtliche Stimmittel und eine vollendete Ausbildung, die in der Abwechslung der Motive und durch eine Gallerie der geschmackvollsten Fiorituren den Zuhörer bezaubert. Kurz, Mad. Herz steht auf der Höhe ihrer Kunst, und erndtete daher auch nach jeder Píecee den unbeschränktesten Applaus. Unterfüßt wurde die treffliche Künstlerin durch sehr beifällig aufgenommene Leistungen ihres Gatten, so wie der H. H. Haupt, Greulich und Säfftel. Ref. glaubt eine Pflicht gegen alle Musikfreunde, die Mad. Herz noch nicht gehört haben, zu erfüllen, wenn er sie auffordert, die erste Vorstellung derselben auf unserer Bühne ja nicht zu veräumen.

N.

Theater.

Dienstag den 21. d. zum erstenmal „die Bernstein-Here“. Die Weinhold'sche Novelle hat mit Recht Aufsehen gemacht und zu einem Federkrieg Anlaß gegeben; Laube's Dramatisirung dieser Sage ist jedoch nichts weniger als ein Meisterstück, und wir glauben, der beliebte Novellist hätte für seinen Dichterruhm besser gesorgt, wenn er dies sogenannte Schauspiel in geschriebenen gelassen. Es ist überhaupt ein mißlich Ding, Dramen nach epischen Erzählungen zuzuschneiden; jedenfalls steht Laube in dieser Kunst tief unter Mad. Birch-Pfeiffer, die, durch Bühnenkenntniß geleitet, sich darin eine gewisse Virtuosität angeeignet hat. Wir würden hier dieses Produkts kaum erwähnen, wenn wir bei der Aufführung nicht einer Schauspielerin begegnet wären, die in der Rolle der Marie unsere Bühne zum ersten Mal betrat, nämlich Mad. Pfister. So weit sich nach einer Rolle ein Schluß ziehen läßt, ist dieselbe eine gebildete, mit guten Mitteln ausgerüstete, routinirte Schauspielerin von angenehmer äußerer Erscheinung. Ihre sehr schwierige Rolle hatte sie mit Urtheil aufgefaßt und führte sie mit verständiger Benutzung ihrer Kunstmittel zur Zufriedenheit des Publikums

durch. Rügen müssen wir eine zu große Hinnegung zum deklamatorischen Ton und ein auffälliges Hinabschrauben der Stimme beim Vortrage pathetischer Stellen. Die übrigen Rollen von Bedeutung wurden von den H. H. Bohm, Mayer, Keller, Karsten und Böckel, so wie Madame Karsten brav gegeben.

Theater zu Posen.

Freitag den 24. Mai: Gastdarstellung des Herrn Domenico Rossotti, Balletmeister aus Genua, mit seinen kleinen Eleven. Hierzu: Der Vater der Debütantin; Posse in 4 Aufzügen von A. Herrmann.

Nothwendiger Verkauf.

Land- und Stadtgericht zu Gnesen.

Das im Gnesener Kreise belegene, den Erben der Landrath Ignaz und Domicella Nowackischen Eheleuten gehörige Erbpachtsworwerk Kawiarz, abgeschätzt auf 4143 Rthlr. 7 Sgr. 11 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll Behufs Auseinandersetzung unter den Erben

am 8ten Juli 1844 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gnesen, den 7. Mai 1844.

In der Poener Zeitung Nr 107. vom 8. Mai c. hat sich unter dem Namen v. Jakobielki Jemand unterfangen, sich als Kurator der v. Wachlinowskischen Erben auszugeben und bekannt zu machen, daß mir nur das Lebtagsrecht auf dem Allodial-Rittergut Lenartowo, Inowraclawer Kreises, zusteht, nach meinem Tode aber den v. Wachlinowskischen Erben das Eigenthumsrecht eingeräumt werden muß.

Diese Angabe, in Form einer Warnungsanzeige, ist eine impertinente grobe Lüge und kann Jedermann im Hypothekencbuche ersehen, daß schon im Jahre 1834 der Besitztitel auf meinen alleinigen Namen als uneingeschränkter Eigenthümer von Lenartowo berichtet worden.

Da der Warnungsleister weder Ort noch Datum angegeben, so kann ich ihn nicht belangen, bitte aber Jedermann, wer denselben erforschen könnte, mir gefällige Mittheilung auf meine Kosten machen zu wollen, damit ich in den Stand gesetzt werde, den unberufenen Anzeiger zur Untersuchung ziehen zu lassen.

Lenartowo, den 21. Mai 1844.

v. Plonczynski.

Bauholz von vorzüglicher Güte zu einem bedeutenden Bau hat zu verkaufen
der Maurermeister Scharbaum.

Billige Sommeröföe u. Sommerhosen nach neuester Mode gefertigt, sind so eben angekommen.

L. F. Podgórski,

aus Berlin und Breslau, und Posen Breslauerstr.

No 30.,

Hôtel de Rome und de Saxe gegenüber.

Zum Wollmarkte

können sowohl in dem großen Saale und Neben-Lokalien, als auch in dem auf dem sehr geräumigen Hofe des **Hôtel de Saxe** allhier aufgestellten Zelte bedeutende Quantitäten Wolle gelagert werden.

G. C. Roggen.

Grabowski & Sobocki

beehren sich hierdurch, dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß sie hier in Posen, im Bazar, ein

Tuch - Geschäft

etabliert haben. — Indem sie sich dem Wohlwollen des verehrten Publikums empfehlen, wird ihr Streben nur dahin zielen, um durch pünktliche und reelle Bedienung sich das Vertrauen zu erwerben! Posen den 23ten Mai 1844.

Eine freundliche meublirte Stube ist zu vermietthen am Neustädter Markt Nr. 245.

Ein Laden nebst Stube und Keller, desgl. eine Wohnung im Souterrain von drei großen Stuben, Küche und Kammer, besonders als Restaurations-Lokal geeignet, eben so mehrere einzelne Stuben im Hinterhause sind zu vermietthen Neustädter Markt- und Mühlenstr.-Ecke No. 3. bei Schlarbaum.

Neueste Erfindung.

Ananas = Pomade,

unübertreffliches feinstes Haar-Parfüm, um in wenigen Wochen eine Fülle von Haaren hervorzubringen und das Ausfallen derselben augenblicklich zu verhindern, so wie besonders das Wachstum der Barthaare auf erstaunenswerthe Weise befördernd. In Töpfen mit Porzellan-Deckeln und Gebrauchsanweisungen 20 Sgr. In Posen allein zu haben bei J. J. Heine.

Eau de Cologne à Fl. 2, 5, 7½, 10 bis 15 Sgr. incl. Faktergeld bei **Klawir** No. 14 Breslauerstraße.

Da das Fest sehr nahe ist, so bitte ich, die Bestellungen auf Festkuchen, als Blechkuchen, Napfkuchen, Striezel, Torten, Sissen u. dgl. Backwerk,

bei mir zeitig zu besorgen, damit ich nach Wunsch befriedigen kann. Mein Laden ist Bronker-Strasse No. 25. Auch sind frische Pfundbienen bei mir zu haben. Daniel Falbe.

Freitag den 24. Mai:

Großes Gartenkonzert im Schilling.

Entree à Familie 5 Sgr., à Person 2½ Sgr.
Anfang 5 Uhr Nachmittags.

Sonntag den 26ten Mai:

Morgen-Konzert im Schilling.

Entree nach Belieben. Anfang 5 Uhr.

Garten-Concerte.

Freitag den 24ten Mai von Nachmittag 4 Uhr,
Sonnabend den 25ten von Nachmittag 4 Uhr,
Sonntag den 26ten von Nachmittag 4 Uhr,
Montag den 27ten von des Morgens präcis 4½ Uhr ab,

sind oben genannte Konzerte, ausgeführt von gut besetztem Musikchor, statt. Entree 2½ Sgr.

Die Herren können zwei Damen und Kinder bis zum Alter von 12 Jahren Entreefrei mit einführen. Hierzu ladet ergebenst ein:

Gerlach.

Börse von Berlin.
Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 21. Mai 1844.	Zins-Fuss.	Preuss. Cour	
		Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	101½	100½
Preuss. Engl. Obligat. 1830 . .	4	—	—
Präm.-Scheine d. Seehandlung .	—	88½	—
Kurm. u. Neum. Schuldversch. .	3½	100½	—
Berliner Stadt-Obligationen . .	3½	100½	—
Danz. dito v. in T.	—	48	—
Westpreussische Pfandbriefe . .	3½	100½	—
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	104½	—
dito dito dito	3½	99½	—
Ostpreussische dito dito . .	3½	102½	—
Pommersche dito dito	3½	101	—
Kur- u. Neumärkische dito	3½	101½	—
Schlesische dito dito	3½	100½	—
Friedrichsd'or	—	13½	13½
Andere Goldmünzen à 5 Thlr. . .	—	12	11½
Disconto	—	3	4
Actien.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	170	—
dto. Prior. Oblig.	4	—	103½
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	196	—
dto. Prior. Oblig.	4	—	103½
Berl. Anh. Eisenbahn	—	—	163½
dto. Prior. Oblig.	4	—	103½
Düss. Elb. Eisenbahn	5	99½	—
dto. Prior. Oblig.	4	99	—
Rhein. Eisenbahn	5	94	—
dto. Prior. Oblig.	4	99	—
dto. vom Staat garant.	3½	98½	—
Berlin-Frankfurter Eisenbahn . .	5	151	150
dito. Prior. Oblig.	4	104½	103½
Ob.-Schles. Eisenbahn	4	129	—
do. do. Litt. B. v. eingez. . . .	—	123	—
Brl.-Stet. E. Lt. A. und B.	—	136	—
Magdeb.-Halberstädter Eisenb. .	4	127	126
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb. .	4	130	—
dito. Prior. Oblig.	4	103½	—